

*Kathleen Allner*

## **Pelikan – Eine Firma aus Hannover schreibt Geschichte**

Für viele sind es liebgewordene Erinnerungen: Der Marzipanduft von Pelikanol, das Befüllen des „Stresemanns“, dem berühmten Kolbenfüllerhalter mit den schwarz-grünen Streifen, und die ersten Schreibversuche mit dem Pelikano. Die Firma Pelikan ist nicht nur ein Teil hannoverscher Geschichte geworden, sondern über die Grenzen Deutschlands hinaus zu einem Stück Lebensalltag. Eine Ausstellung im Historischen Museum Hannover zeigt vom 20. Februar bis 13. Juli 2008 sowohl die vertrauten Klassiker als auch weniger Bekanntes aus der Produktgeschichte des Hauses Günther Wagner, das bereits seit 1863 den Pelikan als Firmenzeichen führt und damit seine Waren zu weltweit verbreiteten Markenprodukten machte.

Angefangen hat diese Erfolgsgeschichte in Groß Munzel, wo sich der Chemiker Karl Hornemann mit der Herstellung von Künstlerfarben beschäftigte. Sein Vater, der Maler und Kupferstecher Christian Friedrich unterrichtete die Kinder Georgs V. im Zeichnen und betrieb einen Farbenhandel in der Altstadt von Hannover. Daher war Karl Hornemann die Tatsache bekannt, dass der heimische Markt komplett von englischen und französischen Produkten beherrscht wurde. Dies zu ändern und die Künstler, Lehrer und Industriellen von der Qualität seiner Farben, Tinten und Firnisse zu überzeugen, machte sich Hornemann zur Aufgabe. Am 28. April 1838 wurde das erste Preisverzeichnis seiner Malerfarben-Fabrik veröffentlicht. Er selbst war zunächst als einzige Arbeitskraft Geschäftsführer, Arbeiter und Handelsvertreter in einer Person. 1842 bezog die Fabrik ein Grundstück am Engelbosteler Damm und ging 1871 an den bisherigen Werkführer und zukünftigen Namensgeber der Firma, Günther Wagner, über. Dessen auf Expansion angelegte Firmenpolitik wurde von Fritz Beindorff, seit 1888 kaufmännischer Leiter und sieben Jahre später Firmeninhaber, äußerst erfolgreich fortgeführt.

Angeichts der sich ständig erweiternden Produktpalette an Malutensilien und Büroartikeln waren die bisherigen Räumlichkeiten bald unzureichend. Um die Produktion und den Vertrieb in die Auslieferungslager zu gewährleisten, beschloss man 1903 den Bau eines neuen Werks. Bereits nach drei Jahren wurde der Betrieb in dem Neubau an der Celler Chaussee in Klein-Buchholz aufgenommen. Auf ca. 21.000 qm waren nun die Laboratorien, Werkstätten, Produktionshallen, Verpackungs- und Versandabteilungen, Lagerräume und Verwaltung untergebracht. Darüber hinaus verfügte der u-förmige Flügelbau über damals so fortschrittliche Einrichtungen wie Speisesäle, einen Ruheraum, einen Werksarzt und ein Sozialsekretariat. Der seinerzeit als größter Eisenbetonbau Deutschlands geltende Werkkomplex entstand unter der Mitwirkung von Ingenieur und Königlichem Baurat Otto Taaks sowie den Architekten Paul Johann, Otto Lürer und Theodor Paeth. Stadtgarten-Direktor Julius Trip übernahm die Gestaltung der Außenanlagen. Hermann Löns berichtet in seiner 1906 zur Einweihung erschienenen Schrift von dem hohen ästhetischen Anspruch an die Architektur und Innenausstattung. Einen Anspruch, den der 1907 zum Senator

berufene Fritz Beindorff auch mit den von ihm initiierten Plakatkonkurrenzen verfolgte.

Ein Schwerpunkt der Ausstellung sind jene Plakatentwürfe, die als Wettbewerbsbeiträge oder Auftragsarbeiten für die Produkte der Pelikan-Werke entstanden. Bekannte Künstler und Gebrauchsgrafiker folgten den Aufforderungen des Firmeninhabers und setzten ihre Werbeideen für Künstlerfarben, Tusche, Tinte, Büroartikel und Schreibgeräte gestalterisch um. Pelikan war eines der ersten Unternehmen, die das Potential des modernen Plakates als Werbemittel erkannten, nutzten und so die noch im Entstehen begriffene deutsche Reklamekunst entscheidend förderten. Zu jener Zeit warben die Firmen für gewöhnlich noch mit historistischen Motiven auf kleinformatigen Blättern. Die Idee des Jugendstils, Reklame durch Kunst zu veredeln, wurde von den Pelikan-Werken aufgegriffen. Die Symbiose von kaufmännischem Denken und künstlerischem Gestalten fand ihren ganz eigenen Ausdruck in den Preisausschreiben der Pelikan-Werke. Bei einem Streifzug durch die Werbegeschichte der Firma begegnet man Namen wie Ludwig Hohlwein, Julius Diez, Lissitzky und Kurt Schwitters. Letzterer arbeitete ab 1924 mit seiner Merz-Werbezentrale als freier Werbeberater für Pelikan. Zu diesem Zeitpunkt war bereits der Berliner Lucian Zabel erster Hausgrafiker der Firma.

Im Jahr 2003 sind diese einmaligen Zeugnisse der Plakatkunst aus dem Firmenbesitz als Dauerleihgabe an das Historische Museum übergegangen und werden dort nun nach über dreißig Jahren erneut präsentiert. Im Übrigen galten die Plakate bei Kunstfreunden und Kunstgewerbemuseen bereits zu ihrer Zeit als sammlungswürdige Objekte. Vor allem deshalb, weil es sich dabei um Arbeiten von einer bemerkenswerten Vielfalt handelt. Inzwischen sind sie nicht nur Kunstwerke, sondern historische Abbilder ihrer Zeit. Neben der viel beachteten Gebrauchsgrafik wurden auch an das Produktdesign hohe ästhetische Anforderungen gestellt. Wilhelm Wagenfeld, einer der ersten Industriedesigner und Künstlerischer Leiter der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, entwarf die berühmte Liegeflasche mit dem Knick für die Pelikan-Füllhaltertinte 4001.

Doch nicht nur die Reklamekunst, sondern auch die pädagogische Initiative der Firma im Rahmen der Kunsterziehung zeugen vom Interesse Fritz Beindorffs, der 1916 zum Mitbegründer der Kestner-Gesellschaft wurde und als Mäzen regen Kontakt zur hannoverschen Künstlerszene unterhielt.

Die Ausstellung verfolgt die Firmengeschichte von ihren Anfängen bis heute und gibt anhand einer Fülle von Produkten und Werbegrafik Einblicke in die Entwicklung des Schreibens, Kopierens. Gleichzeitig vermittelt sie Einblicke in die Geschichte des Werbens. Denn immer wenn es auf diesem Gebiet etwas Neues gab; ob Warenautomaten, Lichtreklame, Reklamewagen mit überdimensionalen Füllhaltern oder Werbeflugzeuge; war die Firma Günther Wagner dabei. Weiterhin werden wichtige Stationen im Lebenslauf des Pelikans beleuchtet. So auch die Einführung des ersten Pelikan Füllhalters 1929, das 100jährige Jubiläum der Firma, die Wirtschaftswunderzeit und die Aktivitäten im Bereich der Schreiberziehung.

*Anschrift des Verfassers: Kathleen Allner M.A., Historisches Museum Hannover,  
Pferdestr. 6, 30159 Hannover*



*Siegmund Suchodolski, 1909*



*El Lissitzky, 1925*